Psychologische und staatsphilosophische Perspektiven auf das Eigentum

Aufgaben

1 Fassen Sie den vorliegenden Text Freuds zusammen. (Material 1)

(30 BE)

2 Erläutern Sie das Menschenbild und die politische Theorie von Marx unter Bezugnahme auf Freuds Argumentation bezüglich des Kommunismus. (Material 1)

(40 BE)

3 Diskutieren Sie die Idee staatlicher Einschränkung von Eigentum, Statussymbolen und Konsum anhand Freuds Modell der Psyche sowie unter Bezugnahme auf Lockes Position. (Material 2)

(30 BE)

Material 1

Sigmund Freud: Das Unbehagen in der Kultur (1930)

Das gern verleugnete Stück Wirklichkeit […] ist, daß der Mensch nicht ein sanftes, liebebedürftiges Wesen ist, das sich höchstens, wenn angegriffen, auch zu verteidigen vermag, sondern daß er zu seinen Triebbegabungen auch einen mächtigen Anteil von Aggressionsneigung rechnen darf. Infolgedessen ist ihm der Nächste nicht nur möglicher Helfer und Sexualobjekt, sondern auch eine Versuchung, seine Aggression an ihm zu befriedigen, […] sich in den Besitz seiner Habe zu setzen, ihn zu demütigen, ihm Schmerzen zu bereiten, zu martern und zu töten. […]
Infolge dieser primären Feindseligkeit der Menschen gegeneinander ist die Kulturgesellschaft beständig vom Verfall bedroht. Das Interesse der Arbeitsgemeinschaft würde sie nicht zusammenhalten, triebhafte Leidenschaften sind stärker als vernünftige Interessen. […]
Die Kommunisten glauben den Weg zur Erlösung vom Übel gefunden zu haben. Der Mensch ist eindeutig gut, seinem Nächsten wohlgesinnt, aber die Einrichtung des privaten Eigentums hat seine Natur verdorben. Besitz an privaten Gütern gibt dem einen die Macht und damit die Versuchung, den Nächsten zu mißhandeln; der vom Besitz Ausgeschlossene muß sich in Feindseligkeit gegen den Unterdrücker auflehnen. Wenn man das Privateigentum aufhebt, alle Güter gemeinsam macht und alle Menschen an deren Genuß teilnehmen läßt, werden Übelwollen und Feindseligkeit unter den Menschen verschwinden. Da alle Bedürfnisse befriedigt sind, wird keiner Grund haben, in dem anderen seinen Feind zu sehen; der notwendigen Arbeit werden sich alle bereitwillig unterziehen. Ich habe nichts mit der wirtschaftlichen Kritik des kommunistischen Systems zu tun, ich kann nicht untersuchen, ob die Abschaffung des privaten Eigentums zweckdienlich und vorteilhaft ist. Aber seine psychologische Voraussetzung vermag ich als haltlose Illusion zu erkennen. Mit der Aufhebung des Privateigentums entzieht man der menschlichen Aggressionslust eines ihrer Werkzeuge, gewiß ein starkes und gewiß nicht das stärkste. An den Unterschieden von Macht und Einfluß, welche die Aggression für ihre Absichten mißbraucht, daran hat man nichts geändert, auch an ihrem Wesen nicht. Sie ist nicht durch das Eigentum geschaffen worden, herrschte fast uneingeschränkt in Urzeiten, als das Eigentum noch sehr armselig war, zeigt sich bereits in der Kinderstube […]. Räumt man das persönliche Anrecht auf dingliche Güter weg, so bleibt noch das Vorrecht aus sexuellen Beziehungen, das die Quelle der stärksten Mißgunst und der heftigsten Feindseligkeit unter den sonst gleichgestellten Menschen werden muß. Hebt man auch dieses auf durch die völlige Befreiung des Sexuallebens, beseitigt also die Familie, die Keimzelle der Kultur, so läßt sich zwar nicht vorhersagen, welche neuen Wege die Kulturentwicklung einschlagen kann, aber eines darf man erwarten, daß der unzerstörbare Zug der menschlichen Natur ihr auch dorthin folgen wird. […]
Das Gebot ‚Liebe deinen Nächsten wie dich selbst' ist die stärkste Abwehr der menschlichen Aggression […]. Das Gebot ist undurchführbar; eine so großartige Inflation der Liebe kann nur deren Wert herabsetzen […]. Allein wer in der gegenwärtigen Kultur eine solche Vorschrift einhält, setzt sich nur in Nachteil gegen den, der sich über sie hinaussetzt. […] Die Ethik, die sich an die Religion anlehnt, läßt hier ihre Versprechungen eines besseren Jenseits eingreifen. Ich meine, solange sich die Tugend nicht schon auf Erden lohnt, wird die Ethik vergeblich predigen. Es scheint auch mir unzweifelhaft, daß eine reale Veränderung in den Beziehungen der Menschen zum Besitz hier mehr Abhilfe bringen wird als jedes ethische Gebot; doch wird diese Einsicht bei den Sozialisten durch ein neuerliches idealistisches Verkennen der menschlichen Natur getrübt und für die Ausführung entwertet.

Sigmund Freud: Das Unbehagen in der Kultur und andere kulturtheoretische Schriften, Frankfurt 10. Aufl. 2007, S. 75–78, S. 105–106.

Material 2

John Locke: Über die Regierung (1689)

Da die Erhaltung des Eigentums der Zweck der Regierung und das Ziel ist, weshalb die Menschen in eine Gesellschaft eintreten, muß notwendigerweise vorausgesetzt und gefordert werden, daß sie Eigentum haben sollen. Andernfalls müßte man annehmen, daß sie bei ihrem Eintritt in die Gesellschaft gerade das verlören, was der Grund war, weshalb sie in die Gesellschaft eingetreten sind, und das wäre allzu absurd, als daß irgend jemand es zugestehen könnte. Da also die Menschen in der Gesellschaft Eigentum haben, haben sie auch auf die Güter, die ihnen nach den Gesetzen der Gemeinschaft gehören, ein derartiges Recht, daß ihnen […] niemand von Rechts wegen alles oder irgendeinen Teil davon fortnehmen darf – oder sie hätten überhaupt kein Eigentum. Denn gewiß habe ich daran kein Eigentum, was mir ein anderer rechtmäßig nach seinem Belieben und gegen meinen Willen fortnehmen kann. Und folglich ist es ein Irrtum zu glauben, die höchste oder gesetzgebende Gewalt eines Staates könne tun, was sie will, sie könne über die Güter ihrer Untertanen willkürlich verfügen […]

John Locke: Über die Regierung, übers. von Dorothee Tidow, Stuttgart 2021, S. 107.

Hinweis
John Locke (1632–1704) war ein englischer Philosoph, Vordenker der Aufklärung und Begründer des Liberalismus, dessen Schriften unter anderem die amerikanische Unabhängigkeitserklärung sowie die Bill of Rights (Grundrechte der amerikanischen Verfassung von 1789) beeinflussten.